

PETER MASTERS

GOTTES LEBENSREGEL FÜR HEILIGKEIT



Die Entschlüsselung der 10 Gebote

Für Christen
im 21.
Jahrhundert

INHALT

PROLOG	
<i>Fünf entscheidende Schlüssel</i>	6
KAPITEL 1	
<i>Gott an erster Stelle</i>	20
KAPITEL 2	
<i>Wenn wir Gott klein machen</i>	34
KAPITEL 3	
<i>Dem Herrn nahe bleiben</i>	42
KAPITEL 4	
<i>Ein besonderer Tag für Kinder Gottes</i>	55
KAPITEL 5	
<i>Der Plan Gottes für Seine Gemeinde</i>	67
KAPITEL 6	
<i>Wir alle sind Mörder!</i>	79
KAPITEL 7	
<i>Ein Schutz vor Unheil</i>	98
KAPITEL 8	
<i>Diebstahl hat viele Gesichter</i>	117
KAPITEL 9	
<i>Eine ganze »Familie« von Lügen</i>	132
KAPITEL 10	
<i>Der Feind unseres Herzens</i>	149
EPILOG	
<i>Das »Geheimnis« des göttlichen Segens</i>	166
ANHANG	
<i>Bibelse über die bleibende Gültigkeit der Zehn Gebote</i>	170

Und Gott redete alle diese Worte und sprach: Ich bin der Herr, dein Gott, der Ich dich aus dem Land Ägypten, aus dem Haus der Knechtschaft, herausgeführt habe.

1 Du sollst keine anderen Götter neben Mir haben!

2 Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was in den Wassern, unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott, der die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied derer, die Mich hassen, der aber Gnade erweist an vielen Tausenden, die Mich lieben und Meine Gebote halten.

3 Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen! Denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen missbraucht.

4 Gedenke an den Sabbattag und heilige ihn! Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun; aber am siebten Tag ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes; da sollst du kein Werk tun; weder du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der innerhalb deiner Tore lebt.

Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darin ist, und Er ruhte am siebten Tag; darum hat der Herr den Sabbattag gesegnet und geheiligt.

5 Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt!

6 Du sollst nicht töten!

7 Du sollst nicht ehebrechen!

8 Du sollst nicht stehlen!

9 Du sollst kein falsches Zeugnis reden gegen deinen Nächsten!

10 Du sollst nicht begehren das Haus deines Nächsten! Du sollst nicht begehren die Frau deines Nächsten, noch seinen Knecht, noch seine Magd, noch sein Rind, noch seinen Esel, noch irgend etwas, das dein Nächster hat!

PROLOG

»Geschrieben mit dem Finger Gottes« (2. Mose 31,18)

Fünf entscheidende Schlüssel

»So ist nun das Gesetz heilig, und das Gebot ist heilig, gerecht und gut.« (Röm. 7,12)

In einer vornehmen, aber etwas baufälligen Villa, die in ein christliches Konferenzzentrum umgewandelt worden war, saß eine kleine Gruppe von Teilnehmern einer Veranstaltung in einem Foyer. Im Laufe des Gesprächs kam man auf die »Zehn Gebote« zu sprechen. Ein Student drückte sich zwar sehr vorsichtig aus, aber er meinte, die Zehn Gebote seien für ihn keine besondere Herausforderung oder Hilfe in seinem Glaubensleben, weil sie sich hauptsächlich mit schlimmen Sünden wie Götzendienst, Ehebruch, Diebstahl und Mord befassten. Natürlich seien darin auch der Ruhetag und das Lügen erwähnt, aber er könne sich nicht erklären, warum Regeln über Stolz, Selbstsucht oder schlechte Laune nicht vorkämen, geschweige denn die anderen Sünden, mit denen er zu kämpfen habe.

Ein älterer Herr aus der Gruppe sagte, die Zehn Gebote seien wohl nicht konkret genug, und er könne sehr gut verstehen, warum der reiche Jüngling meinte, er hätte sie alle gehalten. Einer jungen Frau aus diesem Kreis waren sie wiederum zu negativ. Sie wünsche sich positive Lebensregeln, ähnlich den Seligpreisungen der Bergpredigt oder der Frucht des Geistes, wie sie Paulus erwähnte, nämlich Liebe, Freude, Friede, Geduld und so weiter. Solche Regeln seien für Christen schließlich relevanter.

All diese Leute waren ernsthafte Christen. Es wäre ihnen nicht im Traum eingefallen, selbst einen kleinen Teil der Bibel zu kritisieren. Ein Pastor aus der Gruppe begann dann mit einer Verteidigungsrede über die Zehn Gebote. Für ihn seien sie Ursprung und Zusammenfassung aller biblischen Lebensregeln. Sie sprächen jede vorstellbare Sünde an, auch den Stolz und den Zorn. Er umriss ihre Rolle, ihren Umfang und ihre positiven Züge und zeigte auf, wie wertvoll sie auch für heutige Christen seien, wenn es um Charakterbildung gehe.

Dieser Pastor war nicht der Autor dieses Buches, aber die Ausführungen auf den nächsten Seiten entsprechen dem, was er in einer solchen Situation gesagt hätte. Allerdings ist der Inhalt des Buches ausführlicher. Zusammenfassend formuliert sehen die Schlüssel der Zehn Gebote so aus:

Erstens *spiegeln sie das Wesen Gottes wider*. Das allein ist schon ein Grund, sie zu respektieren und zu studieren!

Zweitens *sie behalten auch heute ihre volle Autorität*. Es ist wirklich wichtig zu wissen, dass sie weit über den alten Zeremonial- und Zivilgesetzen stehen, die den Kindern Israel für eine bestimmte Zeit gegeben worden waren.

Drittens *sind sie für gläubige Menschen bestimmt*. Natürlich sind sie für die ganze Menschheit bindend, aber ihr voll-

ständiger Inhalt hat eine besondere Bedeutung für Christen. Man findet in ihnen sogar Regeln für die Anbetung und die Struktur der Gemeinde Jesu.

Viertens *deckt jedes Gebot eine ganze „Familie“ von Sünden auf*. Dieser Schlüssel hat einen starken Einfluss auf unsere Art, wie wir die Gebote anwenden.

Fünftens *sind diese Gebote positive Regeln*, obwohl sie hauptsächlich negativ formuliert sind.

Besonders die letzten beiden Schlüssel bewirken eine grundlegende Veränderung in der Art, wie wir die gewaltigen Gebote anwenden. Nichts eignet sich besser als diese Zehn Gebote, wenn es darum geht, unsere Heiligung zu fördern, sobald wir uns öffnen für alles, was sie uns lehren. Im Neuen Testament lesen wir, dass wir sie aus Liebe zu Christus einhalten (Joh. 14,15) und sie die Grundlage unserer Sicherheit in Ihm (1.Joh. 3,18-19) sind. Natürlich kann durch das Halten der Gebote niemand gerettet werden; aber für Gläubige, die durch Gnade und Glauben an Christus allein erlöst sind, sind sie von unschätzbarem Wert. In diesem Buch folgen wir den fünf biblischen Schlüsseln, mit deren Hilfe wir die Reichtümer des »königlichen Gesetzes« aufschließen wollen.

1. Die Gebote spiegeln das Wesen Gottes wider

Zunächst ist es wichtig zu erkennen, dass die Zehn Gebote direkt vom ewigen Wesen des heiligen Gottes kommen und Ihn widerspiegeln. Wir dürfen sie nicht als eine untergeordnete, frühere Version des göttlichen Gesetzes ansehen, als einen »primitiven Kodex«, der nur für die Zeit des Al-

ten Testaments bestimmt war. Fälschlicherweise bezeichnet man sie als vorübergehende Regelungen für ein geordnetes Leben der Menschheit in einer gefallenen Welt; aber sie sind weit mehr als das. Weil sie das vollkommene Wesen Gottes widerspiegeln, sind sie der Maßstab, nach dem die Welt gerichtet werden wird, aber auch eine dauerhafte Lebensregel für erlöste Menschen. Sogar Charles Hodge, der bedeutende amerikanische Theologe aus dem 19. Jahrhundert, übersieht diese entscheidende Tatsache, wenn er behauptet, die Gebote über Mord, Ehe und den Schutz des Eigentums hätten über dieses Leben hinaus keine Gültigkeit mehr und seien deshalb »nicht auf dem Wesen Gottes gegründet«. Diese Sichtweise weicht von den gängigen Bibelkommentaren ab und beschränkt die persönliche Anwendung der Zehn Gebote auf ein Minimum. Wenn wir erst einmal begreifen, dass alle Gebote das ureigene Wesen Gottes widerspiegeln, erkennen wir auch ihre umgestaltende Kraft. Ein Beispiel: Das sechste Gebot verurteilt ein Verbrechen wie Mord, weil es zum unveränderlichen Wesen Gottes gehört, Seine Kinder am Leben zu erhalten und es gut mit ihnen zu meinen. Der Herr Selbst wird das sechste Gebot in der ewigen Herrlichkeit einhalten. Dort wird keines Seiner Kinder umkommen. Es entspricht dem Wesen Gottes, niemanden zu verletzen oder zu vernichten, es sei denn als gerechte Strafe für begangene Sünde. Wie wir noch sehen werden, verbindet Mose die Sünde des Mordes mit dem Verbrechen der Freiheitsberaubung und dem Vergehen, alternden Eltern ihre Würde zu nehmen. Jedes Mal, wenn Menschen verachtet oder deren Gefühle verletzt werden, wird ein Verbrechen begangen, das vergleichbar ist mit Mord. Solche Taten sind deshalb schlimm, weil sie das genaue Gegenteil von den Eigenschaften eines liebenden Gottes sind. Auch in dieser

Hinsicht will Er uns in Sein Bild umgestalten. Die Zehn Gebote lassen sich auf unser Leben anwenden, wenn wir erkennen, dass jedes von ihnen dem Wesen unseres herrlichen Gottes entspringt.

Auf ähnliche Weise ist das siebte Gebot ein Ausdruck der *Treue* Gottes. Das Verbot des Ehebruchs ist nicht nur zweckmäßig, um in dieser heutigen, unvollkommenen Welt das sexuelle Verhalten von Menschen zu regeln. In seinem höchsten Sinn wird es in der ganzen Ewigkeit von Gott und Seinen erlösten Kindern eingehalten werden, denn beide werden einander absolut treu sein. Wenn wir erkennen, dass dieses Gebot direkt aus dem Wesen Gottes kommt, stellen wir eines fest: Sein Umfang geht weit über die Ehe hinaus. Deshalb überrascht es uns nicht, wenn Jesaja, Jeremia, Paulus und Jakobus (neben anderen inspirierten Verfassern der Bibel) dieses Gebot verwenden, um in ihrer Belehrung die Pflicht der *geistlichen* Treue hervorzuheben.

Das achte Gebot (*»Du sollst nicht stehlen«*) spiegelt ebenfalls das wunderbare Wesen Gottes wider. Er ist der große, unendlich großzügige Geber. Seine Segnungen sind unermesslich und nicht mit Geld zu erkaufen. Seine Kinder sollen Ihm auch darin ähnlich sein. Sie sollen Gebende sein, nicht Schmarotzer, die andere ausnutzen – sei es in materieller oder gefühlsmäßiger Hinsicht. Das achte Gebot geht über den Diebstahl von materiellem Besitz weit hinaus. Tragischerweise sind viele Christen, die niemals einen materiellen Diebstahl begangen haben, in der Gemeinde nur Mitläufer und deshalb eher eine Belastung als eine Bereicherung. Diese Haltung macht sie zu Dieben, weil das achte Gebot ein Ausdruck der unendlichen Güte und Großzügigkeit Gottes ist.

Dieses Beispiel vermittelt uns nur einen kleinen Einblick

in die Anwendungsmöglichkeiten für unser Glaubensleben. Sie springen uns ins Auge, sobald wir erkennen, dass die Gebote das Wesen und die Neigung des allmächtigen Gottes widerspiegeln. Aber wie können wir uns dieser Tatsache sicher sein? Die Antwort lautet: Weil Gott es gesagt hat. Als Er Mose gebot, dem Volk das Sittengesetz zu verkünden, begann Er mit den Worten: *»Rede mit der ganzen Gemeinde der Kinder Israels und sprich zu ihnen: Ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig, der HERR, euer Gott!«* (3. Mose 19,2). In den fünf Büchern Mose tauchen einige Male ähnliche Aussagen auf. Darin wird erkennbar, dass uns das Sittengesetz als erweiterte Ausdrucksform des göttlichen Wesens oder als Beschreibung Seiner Heiligkeit gegeben wurde. Auch dem Apostel Paulus zufolge sind die Gebote mehr als nur Regeln für das Zusammenleben der Menschen. Er hebt wiederholt ihren *geistlichen* Charakter hervor. In Römer 7,12.14 sagt er: *»So ist nun das Gesetz heilig, und das Gebot ist heilig, gerecht und gut. ... Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft.«* Deshalb sollte es uns einleuchten, dass der Moralkodex der Zehn Gebote das wunderbare Wesen und die Charaktereigenschaften Gottes offenbart.

2. Die Gebote behalten auch heute ihre volle Autorität

Der zweite Schlüssel zu den Reichtümern der Zehn Gebote ist das Wissen, dass sie die unveränderlichen, göttlichen Regeln über Anbetung und ein heiliges Leben enthalten. Dieser Gesichtspunkt ergibt sich ganz natürlich aus dem vorherigen. Wenn die Gebote das unwandelbare Wesen

Gottes widerspiegeln, folgt daraus, dass sie jeder veränderlichen Regelung von der Ära des Alten bis zu der des Neuen Testaments überlegen sind. Bibelleser stellen oft die Frage, warum man die Zehn Gebote trennen soll von den Zivil- und Zeremonialgesetzen, die Gott dem Mose gegeben hatte, und warum sie die höchste Ausdrucksform des göttlichen Sittengesetzes sein sollen. Warum sollen die anderen Gesetze wegfallen, die Zehn Gebote aber nach wie vor gültig sein? Die Antwort auf diese Frage ergibt sich aus dem Neuen Testament. Dort werden alle Zehn Gebote in den Lehren Christi und Seiner Apostel bestätigt. Manchen Auslegern zufolge bildet das vierte Gebot, das den Sabbat oder den Tag des Herrn betrifft, eine Ausnahme. Wir werden jedoch in der Betrachtung über dieses Gebot nachweisen, dass das nicht der Fall ist.

Der Sonderstatus der Zehn Gebote wird von Mose dargelegt, indem er auf die Art ihrer Verkündigung hinweist. So sagt er: *»Diese Worte redete der HERR zu eurer ganzen Gemeinde auf dem Berg, mitten aus dem Feuer, dem Gewölk und der Dunkelheit, mit gewaltiger Stimme, und Er fügte nichts hinzu. Und Er schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln und gab sie mir«* (5. Mose 5,22). In 2. Mose 31,18 wird erwähnt, dass die Gebote mit dem Finger Gottes geschrieben wurden. Gott vermittelte diesen speziellen Teil Seines Wortes auf eine einzigartige Weise. Er sprach durch inspirierte menschliche Boten, durch Propheten und Apostel; aber diese Gebote verkündete Er durch eine mächtige Stimme vom Himmel, und Er schrieb sie mit Seinem eigenen Finger auf Stein. Diese direkte Art der Mitteilung erhob die Zehn Gebote weit über die nachfolgenden Zeremonial- und Zivilgesetze. Auf dramatische Weise wurde ihnen der göttliche Stempel aufgedrückt. Sie wurden dadurch in eine Position versetzt, von der aus sie

wie ein Lichtstrahl über beide Testamente hinweg scheinen sollten.

Gleich nach der Verkündigung der Zehn Gebote offenbarte der Herr den Israeliten eine Vielzahl anderer Regelungen, aber auf eine weniger spektakuläre Art. Er gab ihnen detaillierte Erklärungen über die Gebote, fügte viele Gesetze für bestimmte Situationen hinzu, auch die religiösen Zeremonialgesetze. Diese untergeordneten Gesetze hatten mehrere Ziele:

1. Sie hatten eine erzieherische Funktion. Das Volk sollte mit ihrer Hilfe wichtige Prinzipien wie die Heiligkeit Gottes und die Notwendigkeit des priesterlichen Dienstes und des Opfers verstehen.
2. Sie sollten den Menschen bis zum Kommen Christi ein vorübergehendes System der Anbetung ermöglichen.
3. Sie sollten als sichtbare Hinweise auf das Werk des Messias dienen.

All diese untergeordneten Zivil- und Zeremonialgesetze sollten nur gelten, bis Christus käme, obwohl die ihnen zugrunde liegenden Prinzipien uns auch Lehren für die heutige Zeit vermitteln können, und zwar in theoretischer sowie in praktischer Hinsicht. Dennoch stehen die Zehn Gebote als das bleibende göttliche Sittengesetz über allen diesen Regeln. Wenn eine Lehre diese Gebote mit den durch das Kommen Christi abgeschlossenen Gesetzen gleichsetzt, können wir eine solche Auffassung getrost außer Acht lassen.

3. Die Gebote sind für die Gläubigen bestimmt

Der dritte Schlüssel zu den Reichtümern der Zehn Gebote ist die Erkenntnis, dass sie einem doppelten Zweck dienen sollten. Sie sollten zwar für die ganze Menschheit bindend sein, aber für diejenigen, die den Herrn kennen und lieben, sollen sie eine besondere Hilfe sein. Für die Menschheit im Allgemeinen dienen die Zehn Gebote als Maßstab für Gerechtigkeit und ein gottgemäßes Leben, indem sie für schuldig gewordene Menschen den Zugang zum Himmel blockieren. Sünder können nur dadurch Reinigung und Erlösung erfahren, dass Christus an ihrer Stelle die Forderungen des Gesetzes erfüllt und für die Seinen die Strafe auf sich genommen hat.

Vor unserer Bekehrung wirken die Zehn Gebote finster und bedrohlich auf uns, weil sie uns verurteilen und unsere Sünde offen legen; aber wenn wir zu Christus gehören, werden dieselben Gebote zu einem Lichtstrahl für uns, zu einer großen Richtschnur und Lebenshilfe. Einerseits sind sie für die gesamte Menschheit bindend, weil sie als Grundlage für das göttliche Gericht dienen. Andererseits sind sie für alle Erlösten eine Verhaltensregel, eine Anleitung zur Anbetung und ein Segen. Das erfahren wir von Mose, der die spezielle Rolle des Gesetzes im Leben gläubiger Menschen mit diesen Worten hervorhebt: *»Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft. Und diese Worte, die Ich dir heute gebiete, sollst du auf dem Herzen tragen«* (5. Mose 6,5-6). Mose sprach hier nicht von einem Gehorsam aus Angst, sondern er zeigte auf, dass das Gesetz ein

Segen sein soll für diejenigen, die den Herrn lieben. Für solche Menschen sollte das Gesetz eine Richtschnur sein, aber auch etwas Kostbares, Überzeugendes und Inspirierendes.

Finden wir eine solche Inspiration in den Zehn Geboten? Ja, wenn wir diesen Schlüssel in der Hand halten, nämlich die Erkenntnis, dass sie vor allem für wiedergeborene Menschen entworfen wurden. Als der Herr die Zehn Gebote dem Volk vorstellte, sagte Er: *»Ich bin der HERR, dein Gott, der Ich dich aus dem Land Ägypten, aus dem Haus der Knechtschaft, herausgeführt habe.«* Diese Worte haben eine besondere Bedeutung für Menschen, die von Gott Freiheit und Befreiung erfahren haben. Sie wurden verfasst als ein Gesetzbuch der Freundlichkeit, eine »Formel« für den weiteren Weg, den weiteren Weg der Freiheit. Es war die Absicht Gottes, Seine Kinder vor Schaden zu bewahren, und deshalb sagte Er zu ihnen: *»Ich habe euch aus der Knechtschaft in die Freiheit geführt. Hier sind die Regeln, die euch auf dem Weg des Segens begleiten sollen.«*

Die zweifache Funktion der Gebote ist vergleichbar mit einer großen, eisernen Zugbrücke, die den Weg zu einer von einem breiten Wassergraben umgebenen Burg versperrt, wenn sie hochgezogen ist. So kann man nicht in die Burg hineingelangen; aber wenn das Signal zum Herunterlassen ertönt, wird das unüberwindliche Hindernis zu einer Brücke über den Graben. Wenn die Zugbrücke unten ist, sieht der Besucher der Burg vor sich eine sichere, eiserne Straße. Die bedrohliche Barriere wird zu einer Hilfe auf seinem Weg. Dieses Beispiel trifft den Sachverhalt nicht ganz, weil die Zehn Gebote keineswegs eine Brücke oder ein Mittler zwischen dem Menschen und Gott sind. Dennoch verwandeln sich die Gebote durch die Erlösung von Feinden in Freunde. Wir dürfen deshalb von den Zehn Geboten einen

persönlichen Rat und Hilfe erwarten, ein freundliches, beschützendes Wort. So können sie beispielsweise dazu dienen, christliche Gemeinden vor Instabilität durch eine unerfahrene Leitung zu bewahren. Wie können wir als Christen Gewissheit haben über die wunderbaren Segnungen Gottes und über Seine Gegenwart? Die Antwort lautet: durch die Zehn Gebote. Obwohl sie für alle Menschen bindend sind und natürlich auch strenge Verbote enthalten, kommt darin Gottes Güte zum Ausdruck, besonders wenn es um die Bewahrung und das geistliche Wachstum Seiner Kinder geht.

4. Jedes Gebot deckt eine ganze »Familie« von Sünden auf

Der vierte Schlüssel zum vollen Wert der Zehn Gebote ist unentbehrlich. Wenn er vernachlässigt wird, dann leidet jede Auslegung oder jedes Verständnis über die Gebote unter extremer Oberflächlichkeit. Dieser vierte Schlüssel ist die Auffassung, dass jede in den Zehn Geboten erwähnte Sünde für eine ganze Gattung steht. Jede von ihnen ist das Hauptvergehen in einer »Familie« von begangenen schlechten Taten. Mose zeigt dieses Prinzip in mehreren Textabschnitten auf, und das Neue Testament bestätigt es wiederholt. So ist es zum Beispiel bekannt, dass das Verbot des Ehebruchs auch die Begierde im Herzen beinhaltet und das Verbot des Mordes den Hass mit einschließt. Wenn deshalb ein Gebot eine größere Sünde verbietet, umfasst es auch alle »geringeren« Sünden aus derselben Familie.

Natürlich sollen die Zehn Gebote wörtlich genommen werden, und auch der Gehorsam ihnen gegenüber soll sich auf die darin erwähnte Sünde beziehen. Aber wenn man die

Gebote auf diese konkreten Sünden begrenzt, bleibt von ihnen nur noch ein oberflächlicher Sinn. Wir müssen uns immer fragen, welche anderen Sünden zur selben Gattung wie die in den Geboten erwähnten gehören. Mose gibt uns häufig die Antwort, wenn er das Gesetz in einem weiteren Sinn erklärt. In den folgenden Kapiteln dieses Buches werden wir immer wieder auf seinen »Kommentar« zurückgreifen. Wenn zum Beispiel Götzen und Götzenbilder verboten werden, dann erkennen wir, dass damit der Oberbegriff einer ganzen »Familie« von Sünden gemeint ist. Auch weiterführende Formen des Götzendienstes gehören in diese Familie. Wenn es deshalb etwas in unserer Anbetung oder in unserem Leben gibt, was für uns zur Quelle fleischlichen Genusses oder fleischlicher Befriedigung wird und damit die Stelle Gottes einnimmt, dann ist das ein Götz. Ähnlich verhält es sich mit dem Ehebruch als schlimmster Sünde in einer Familie von Vergehen, die alle anderen Formen der Untreue, auch *geistlichen* Ehebruch, mit einschließt. Wir werden in den nächsten Kapiteln diese »Familien« von Sünden näher untersuchen (und deren Existenz nachweisen).

5. Die Gebote umfassen auch entgegengesetzte, positive Werte

Der letzte Schlüssel zum Verständnis und zur Wertschätzung der Zehn Gebote ist die Überzeugung, dass sie positiv und negativ gleichermaßen gehandhabt werden sollen. Obwohl sie negativ formuliert sind, sollen wir entsprechend dem Willen Gottes nach der entgegengesetzten Seite einer jeden Sünde streben. Die Zehn Gebote sind als Verbote formuliert, weil ihre vorrangige Aufgabe

darin besteht, die Sündhaftigkeit des Menschen ans Licht zu bringen. Gläubige Menschen dagegen sollen das Gegenteil vom Verbotenen lieben und anstreben. Das Neue Testament lehrt uns diese Sichtweise über die Gebote. So lesen wir in Hebräer 13,5: *»Euer Lebenswandel sei frei von Geldliebe! Begnügt euch mit dem, was vorhanden ist; denn Er Selbst hat gesagt: ›Ich will dich nicht aufgeben und dich niemals verlassen!«* Zufriedenheit und Vertrauen zum Herrn sind die positiven Eigenschaften, die wir aus dem zehnten Gebot ableiten können.

Diese Methode der Auslegung lag schon von Anfang an in der Absicht Gottes für Seine Kinder. Er inspirierte Mose zu diesen beispielhaften Worten: *»Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft«* (5. Mose 6,5). Diese Worte wählte der Herr später als vollkommene Zusammenfassung der ersten Tafel von den Zehn Geboten. Schon immer sollten wahre Gläubige die positive Seite eines jeden Verbots erkennen. Mose fordert uns erneut auf, über diese positiven Seiten nachzudenken, wenn er sagt: *»Haltet genau die Gebote des HERRN, eures Gottes, und Seine Zeugnisse und Seine Satzungen, die Er dir geboten hat! Und du sollst tun, was recht und gut ist vor den Augen des HERRN, damit es dir gut geht ...«* (5. Mose 6,17-18). Nichts kann positiver sein als diese väterliche Ermahnung. Wenn wir es nicht schaffen, in jedem Gebot die guten Seiten zu identifizieren, dann haben wir das Wesentliche nicht begriffen. Wir müssen aus jedem Gebot einen Sinn dafür entwickeln, welche Menschen wir nach dem Willen Gottes sein sollen, und bei jeder Sünde müssen wir das positive Gegenstück erkennen.

* * * * *

Bevor wir mit dem Studium der Zehn Gebote anfangen, wollen wir uns deutlich machen, dass wir in unserem ganzen Leben von Christus allein abhängig sind. Gläubige Menschen verdienen sich nicht den göttlichen Segen, indem sie dem Gesetz gehorsam sind. Mit unserem Streben nach einem besseren Leben können wir uns nichts verdienen, weil wir den göttlichen Maßstäben niemals gerecht werden können. Dennoch möchte Gott von uns, dass wir uns freiwillig und freudig nach Seinem Sittengesetz richten, um Ihm zu gefallen und Ihn zu ehren. Ein kleines Kind bekommt vielleicht eine Belohnung, wenn es brav ist; aber mit seinen Bemühungen verdient es sich nicht das Geld für diese Belohnung. Ähnlich ist es bei Gott. Er »belohnt« die Gerechten; aber diese Belohnungen sind Gnadengeschenke, weil sie erkaufte worden sind durch unseren Herrn und Erlöser Jesus Christus. Mit einer gleichgültigen Haltung gegenüber den göttlichen Geboten verwirken wir jedoch Trost, Heilsgewissheit, die Wirksamkeit unseres Dienstes und Gebetserhörungen. Vielleicht provozieren wir damit das zurechtweisende Handeln des Herrn an uns (s. dazu Hebr. 12).

Bibelverse über die bleibende Gültigkeit der Zehn Gebote werden im Anhang auf Seite 170 angeführt.

KAPITEL 1

Das erste Gebot

»Du sollst keine anderen Götter neben Mir haben!«

Gott an erster Stelle

»... damit Er in allem der Erste sei« (Kol. 1,18).

Das erste Gebot nimmt die Barmherzigkeit und Verheißungen des Evangeliums in ihrer Ganzheit vorweg, weil es uns sagt, dass wir Gott kennen und eine persönliche Beziehung zu Ihm haben können. Es ermöglicht uns, uns Ihm zu nähern, Ihn anzubeten, uns an Seiner Herrlichkeit zu freuen und von Ihm alles zu bekommen, was wir brauchen. Gott macht darin eine bedeutungsvolle Aussage über Seine Erreichbarkeit für jeden Menschen, der Ihm vertraut; denn in diesem Gebot will Er uns sagen: »Ich werde dir gnädig sein. Ich werde für dich da sein. Ich werde für dich ein Vater, Erlöser und Freund sein, und du wirst neben Mir keine anderen Götter brauchen. Du darfst zu Mir kommen, Mich lieben, Meine Gegenwart erfahren und Meine Verge-

bung, Mein Leben, Meine Kraft empfangen. Du darfst teilhaben an Meinen ewigen Zielen, als Mein Kind, und Ich werde für immer dein Gott sein.«

Das ist die logische Schlussfolgerung aus der Tatsache, dass wir neben dem Herrn keinen anderen Gott brauchen. Weil wir den unfehlbaren und herrlichen Herrn über alle und alles kennen dürfen, haben wir keinen Grund oder Vorwand, uns anderen Göttern zuzuwenden, seien sie religiöser oder weltlicher Art. Weil Er immer für uns da ist, verlangt Gott, dass wir Ihn zum alleinigen Gegenstand unserer Anbetung machen, Ihn als die alleinige Quelle unseres Lebens und der Wahrheit anerkennen und uns Seiner Herrschaft beugen.

Der Begriff »andere Götter«

Was sind diese »anderen Götter«, die in diesem Gebot erwähnt werden? Es handelt sich bestimmt nicht nur um heidnische Götzen. Matthew Henry beschreibt diese »anderen Götter« so:

»Es ist verboten, jede Art von sündhaftem Genuss zu lieben, sich daran zu freuen oder etwas Gutes davon zu erwarten. Gleichermäßen dürfen wir nicht erlauben, dass eine Person oder etwas Geschaffenes, wie wertvoll oder hervorragend sie oder es auch sein mag, in unserer Zuneigung mit Gott konkurriert. Jede Form von Atheismus, Untreue und Unglauben ist Widerstand gegen Gott und ein Versuch, von Ihm unabhängig zu sein. Der stolze Mensch ist sein eigener Götze, weil er sich selbst anbetet und das auch von anderen erwartet. Der gierige Mensch macht einen Gott aus seinem Wohlstand, den er liebt, von dem er abhängt und sein persönliches Glück erwartet. Der Genussmensch betet mit seinen

Praktiken ›Gottheiten‹ an, die so widerwärtig sind wie die Götzen in einem heidnischen Tempel.«

Beabsichtigt die Bibel, dass wir die Bedeutung des Ausdrucks »andere Götter« auf diese Weise ausdehnen? Ist das der ursprüngliche, wörtliche Sinn des ersten Gebots? Das ist tatsächlich der Fall. Die Gottheiten der antiken Welt standen nämlich für das Streben nach Erfüllung durch das Geschaffene und durch das Ich. Das erste Gebot sollte nicht nur heidnische Götter verbieten, sondern auch *das, was sie verkörperten*. Vor unserer Bekehrung ist der Götze »Ich« oft, wenn nicht sogar normalerweise, unser höchster Gott. Der Stolz in allen seinen Spielarten beherrscht uns, so dass wir selbst den ersten Platz in unserem Leben einnehmen. Unsere Anbetung und unser Dienst gilt der »Nummer eins«. Durch unsere eigensüchtigen Ziele verlieren wir jedes Interesse am wahren Gott. Nach unserer Bekehrung werden Stolz und Eigenliebe unsere größten Feinde. Dann sehen wir sie als »Götzen«, als Rivalen des Herrn, der uns erlöst hat.

Götzendienst ist die Anbetung (oder die Abhängigkeit) von allem, was die Stelle Gottes einnimmt. Dazu gehören auch wir selbst und alle Arten von Götzen, seien sie intellektueller, emotionaler, materieller oder sinnlicher Natur. Das Neue Testament zeigt uns, dass wir das erste Gebot auf diese Weise deuten müssen. So zählt Paulus in Kolosser 3,5 die Sünden der Unmoral auf, der Unreinheit, der Leidenschaft, der bösen Lust und der Habsucht. Für ihn ist ein solches Verhalten *Götzendienst*. Wenn wir jedoch unsere ganze Zufriedenheit aus irdischen Dingen beziehen, ist das auch eine Form der Anbetung.

Paulus macht eine ähnliche Aussage in Epheser 5,5: *»Denn das sollt ihr wissen, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner*

oder Habsüchtiger (der ein Götzendiener ist) ein Erbteil hat im Reich des Christus und Gottes.« Er zeigt auf, dass jede Art von Gier ein Verstoß gegen das erste Gebot sein kann. In Philipper 3,19 spricht er von Irrlehrern, deren »Gott der Bauch« ist und die »irdisch gesinnt« sind. In der Sprache der Bibel wird jedes unkontrollierte Verlangen zu einem Götzen.

Überhaupt keine anderen Götter

Wenn man den vollständigen Sinn des Gebotes entdecken möchte, braucht man eine genauere Erklärung der beiden Wörter »neben Mir« in: »Du sollst keine anderen Götter neben Mir haben«. Es ist durchaus möglich, dass wir sie falsch lesen, im Sinn von: »Du sollst keinen anderen Gott vor Mir oder über Mir haben«. Diese Lesart würde uns viele Götzen in unserem Leben ermöglichen, solange sie nicht die Stelle Gottes einnehmen. Genau diesen Kompromiss gaukelt Satan uns vor. Die Wörter »neben Mir« bedeuten jedoch nicht »vor Mir«, sondern »vor Meinen Augen«. So hat sie William Tyndale in seiner Ausgabe des Neuen Testaments von 1530 übersetzt. Es ist eine zwingende Art zu sagen: »Du sollst überhaupt keine anderen Götter haben!«

Natürlich sollen wir keinen Gott befürworten, der gegen den Herrn ist. Aber was ist mit einem Gott, der behauptet, auf der Seite des Herrn zu sein? Manche Christen versuchen, ihr übertriebenes Modebewusstsein, ihre Liebe zu weltlicher Musik und ihr Streben nach Reichtum damit zu rechtfertigen, dass all diese Dinge dem Herrn dienen. Wenn sie teure, supermodische Kleidung tragen, fühlen sich »Weltmenschen« in ihrer Gegenwart wohl. Mit Rockmusik wollen sie viele Menschen in die Gemeinde locken. Ihre luxuriösen,

mit allem erdenklichen Komfort versehenen Häuser sollen offen sein für evangelistische Hauskreisarbeit. Die Götter der extremen Genussucht können, so meinen sie, im Dienst für den Herrn angepasst, gezähmt und aufgewertet werden. Manche bibelgläubige Christen glauben anscheinend, dass sogar eine falsche Religion einen heiligen Anstrich bekommen kann. Deshalb befürworten sie eine ökumenische Zusammenarbeit mit Katholiken und bibelkritischen »Liberalen«. Das erste Gebot verurteilt jedoch alle anderen Götter, seien sie religiöser oder materieller Natur, ob sie nun dem wahren Gott gegenüber feindlich eingestellt sind oder sich angepasst geben.

In der Zeit des Alten Testaments bestand das größte, immer wiederkehrende Problem der Israeliten darin, dass sie den Herrn *und gleichzeitig* andere Götter anbeteten. Über dieses Verhalten des Volkes finden wir in 2. Könige 17,41 diese Bemerkung: »So kam es, dass diese Völker den Herrn verehrten und zugleich ihren Götzen dienten.« Gott sagt jedoch im ersten Gebot: »Du sollst deine Zuneigung und dein Vertrauen nicht auf etwas setzen, das Meinen Platz einnehmen oder Mir helfen soll, als ob Ich keine Macht hätte.«

Unvermutete Götter

Dieses erste, den Kern unseres Wesens zutiefst treffende Gebot durchleuchtet unsere innersten Gedanken. Deshalb müssen wir es im weiteren Verlauf dieses Kapitels zu uns sprechen lassen. Als wir noch nicht an Gott glaubten, füllten wir unser Leben mit allen möglichen Alternativen zu Gott an. Wir wollten den Herrn nicht suchen und finden. Deshalb musste die Leere in uns gefüllt werden mit Vergnügungen,

Unterhaltung, beruflichen Interessen, persönlichem Ehrgeiz und dem Streben nach Besitz. Wenn sie im richtigen Verhältnis bleiben, sind natürlich manche Vergnügungen und Besitztümer wertneutral und durchaus legitim. Die Frage lautet nur: Sind manche Dinge für uns noch immer Götzen? Unsere erste Definition des Begriffs »andere Götter« muss deshalb etwa so lauten:

Alles, was meiner Anbetung des Herrn tatsächlich im Weg steht, ist ein »anderer Gott«. Auf ähnliche Weise ist alles, was meinen ungeteilten Dienst für den Herrn zunichte macht oder hindert, ein »anderer Gott«.

Alternativen zu Gott nehmen viele Gestalten an. Eine weit verbreitete Form ist die Neigung zu Tagträumen, die uns Glück und Zufriedenheit vorgaukeln, wenn sie sich auf materielle oder selbstsüchtige Wünsche konzentrieren. Eine ausufernde Fantasie kann zur Wohnstätte von geistigen Götzen werden. Deshalb müssen wir uns manchmal die Gewissensfrage stellen: »Wovon habe ich in der letzten Woche geträumt?« Wir dürfen nicht zulassen, dass sich eine endlose Prozession von vorbeiziehenden Göttern in unserer Gedankenwelt einnistet.

Manche gläubigen Menschen machen sich auf fast krankhafte Weise ständig Sorgen über Banalitäten des Alltags. Mit dieser Haltung blenden sie den lebendigen Gott und wichtige Lebensfragen aus. Ob wir es nun wahrhaben wollen oder nicht: Wenn wir es zulassen, dass Alltagsprobleme uns so sehr ablenken, dann werden diese Probleme zu »anderen Göttern«, weil sie uns die emotionale Kraft zum Nachdenken, zum Gebet und zum Dienst für Gott rauben und deshalb Seine Stelle einnehmen. Wenn wir beten wollen, wird für uns plötzlich jede andere Sache interessanter, wichtiger oder dringender als das Gebet. Alles, was sich zwischen uns

und diese wertvolle, besondere Zeit mit Ihm drängt, kann zu einem anderen Gott werden.

Daraus folgt eine weitere Definition des Begriffs »andere Götter«. Jeder Mensch oder jeder Gegenstand, dem ich unangemessene Bewunderung oder Gefühle entgegenbringe, ist ein »anderer Gott«. Wir können viele Menschen und Dinge in dieser Welt bewundern und wertschätzen; aber wenn eine Person oder ein Gegenstand in unseren Gefühlen eine *dominierende Rolle* zu spielen beginnt, ist Vorsicht angebracht. Man muss mit besonderer Sorgfalt vorgehen, um einen solchen »anderen Gott« zu identifizieren, weil Gott uns die Fähigkeit geschenkt hat, Dinge oder Menschen zu lieben, wertzuschätzen und zu genießen. Es ist vollkommen legitim, wenn wir fasziniert sind von den Dingen um uns herum. Wir haben vom Wort Gottes her sogar den Auftrag, das Universum, in das Gott uns gestellt hat, zu erforschen, unter unsere Kontrolle zu bringen, zu verstehen und zu genießen. Wir müssen jedoch gewährleisten, dass unser Interesse an diesen Dingen niemals unseren Gehorsam und unsere Hingabe dem Herrn gegenüber in Frage stellt.

Gegenmittel gegen andere Götter

Detaillierte Tipps zu diesem Thema folgen im Kapitel über das zehnte Gebot; aber an dieser Stelle wollen wir zwei Heil- oder Gegenmittel erwähnen, mit deren Hilfe wir den Einfluss der »anderen Götter« in unserem Leben eindämmen können. Das erste hilft uns, jedem unangemessen starken Gefühl der Zuneigung oder Begeisterung für materielle oder irdische Dinge entgegenzuwirken. Anstatt unsere ganze Wertschätzung und Freude in unsere Besitztümer

zu investieren oder in unseren Beruf oder geschäftlichen Erfolg, in unsere Kinder, Häuser, in unsere Kleidung, unsere Hobbys usw., sollten wir diese Gefühle immer dann zügeln, wenn es *um uns selbst* geht. Wenn es um *meinen* Besitz, *meinen* beruflichen Erfolg oder *mein* Äußeres geht (ob ich nun einkaufe oder mir Gedanken darüber mache), muss ich versuchen, mit meinem Interesse nüchtern und maßvoll zu bleiben. Ich muss fest entschlossen sein, mich nicht zu sehr von diesen Dingen gefangen nehmen zu lassen, sondern sie eher sachlich zu sehen. Dabei sollte ich mich auf das Wesentliche beschränken und mich in einem vernünftigen Rahmen bewegen. Indem wir diesen Weg beschreiten, können wir unsere Neigung, die Dinge dieser Welt anzubeten, in dem Moment zügeln, wenn sie uns am stärksten im Griff haben, nämlich dann, wenn sie unserem Stolz und unserer Eigenliebe dienen. Deshalb sollten wir uns sagen: »Wenn ich selbst betroffen bin, will ich mich weigern, in einer Sache aufzugehen oder in Tagträumen zu schwelgen. Ich will bescheiden und ehrlich sein, wenn es um meine persönlichen Bedürfnisse geht. Ich werde mich nicht tagelang mit Äußerlichkeiten befassen oder mich in Plänen verlieren. Wenn es eine *persönliche* Sache ist, werde ich meine Gefühle fest im Griff haben.«

Das bedeutet nicht, dass wir in Sack und Asche herumlaufen oder in abbruchreifen Häusern wohnen müssen. Aber unsere persönlichen Pläne, Bestrebungen und Besitztümer sollten für uns eine potentielle Gefahrenzone darstellen. Wir werden zu allem, was in diese Kategorie fällt, eine innere Distanz wahren und Maßnahmen ergreifen, um jede Neigung zu übermäßiger Begeisterung oder Schwelgerei zu unterbinden. Stattdessen werden wir unsere Begeisterungsfähigkeit für das Werk Gottes investieren und ein stärkeres

Interesse an dessen Erfolgen und Erfordernissen haben. Wir wollen alle unsere Fähigkeiten, zu planen und zu träumen, in die Arbeit für das Reich unseres Herrn hineinlegen. Auf jeden Fall soll sich unsere Befähigung zur Wertschätzung und zum Genuss freier entfalten können, wenn es um das Werk des Herrn oder um die Lebensumstände unserer Mitmenschen geht. Das Wort Gottes gebietet uns die Nächstenliebe: »*Tut nichts aus Selbstsucht oder nichtigem Ehrgeiz, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst*« (s. dazu Phil. 2,3-7). Wenn also meine Fähigkeit zu planen und mein Interesse an einem Vorhaben oder Projekt geweckt werden, dann sollte ich mich fragen: »Geht es dabei um mich?« Wenn die Antwort »Ja« lautet, müssen bei uns die Alarmglocken läuten, weil in meiner Seele ein »anderer Gott« genährt werden könnte. Aber wenn das Vorhaben oder der Gegenstand unseres Interesses jemand anderen oder einen Arbeitgeber oder – viel besser noch – unseren Herrn betrifft, bewege ich mich auf sicherem Boden.

Es gibt noch eine weitere Methode, um starke Bindungen an irdische Dinge zu lösen. Sie besteht darin, unsere Begeisterungsfähigkeit mehr in der Natur auszuleben. Wir leben in einer unnatürlichen Welt, die angefüllt ist mit Technik und von Menschenhand geschaffenen Gegenständen. In den Großstädten haben wir nur selten die Gelegenheit, den Sternenhimmel, die Berge und Landschaften so zu sehen, wie sie die Psalmisten voller Begeisterung über den Schöpfergott erlebt haben. Wenn wir uns aber die Zeit nehmen, in die Natur hinauszugehen, die Schönheit der Schöpfung zu betrachten und dabei an den Schöpfer zu denken, dann bewegen wir uns mit unseren Gefühlen der Wertschätzung und der Freude wieder auf sicherem Boden.

Fassen wir zusammen: Unsere Kreativität und Fantasie

leben wir am besten aus in der Natur, der tätigen Nächstenliebe und vor allem in unserem Dienst für das Evangelium. Auf diesen Gebieten ist die Wahrscheinlichkeit gering, dass wir uns »andere Götter« machen. Am gefährlichsten ist es immer, wenn wir selbst im Mittelpunkt stehen. Wir haben die Verpflichtung zur Selbstkontrolle und Ausgeglichenheit. Wenn wir dieser Verpflichtung nicht nachkommen, dann ertappen wir uns sehr schnell dabei, wie wir anderen Göttern dienen. Das Gebot an uns lautet: *»Trachtet nach dem, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist; ...«*

Die Götter in unserem Leben erkennen

1. Können wir verzichten?

Hier stellt sich die Frage: Wie kann ich feststellen, ob ich so sehr an einer Sache hänge, dass sie mir zu einem »anderen Gott« geworden ist? Wie merke ich es, wenn ich eine zu starke Bindung zu einer Sache oder einer Person habe? Die Antwort ist zunächst einmal eine Gegenfrage: »Bin ich bereit, auf diesen Gegenstand oder diese Person, auch wenn sie mir nahe steht, zu verzichten, wenn der Herr das von mir verlangt?« Ein Beispiel ist die Situation, in der sich verfolgte Christen häufig befinden. Eines wissen diese Menschen ganz genau: Wenn sie mit ihrer Anbetung, ihrer Verkündigung und Jugendarbeit weitermachen, werden sie verhaftet und sind jahrelang von ihren Familien getrennt. Für Ehepaare und Familien scheint dieser Gedanke unerträglich zu sein. Schließlich will Gott, dass sie einander lieben und sich nahe sind. Dennoch steht der Herr für sie an erster Stelle. Wenn wir jedoch nicht bereit sind, einen Verlust hinzunehmen – und sei es auch für längere Zeit –, dann wird sogar die von

Gott geheiligte Liebe zwischen Eheleuten zu einem »anderen Gott«. Die Ehe ist eine Gabe Gottes, ein Ausdruck Seiner Liebe; und doch kann sie ins Negative umgekehrt werden, wenn sie einen Platz einnimmt, der vor dem Herrn und unserer Treue zu Ihm steht. Auch wenn zwischenmenschliche Beziehungen für uns eine große Bedeutung haben, hat Gott sie uns gegeben, damit wir sie in Seinen Dienst stellen. Gott kann uns in Freundschaften und in der Ehe segnen, aber Er muss immer an erster Stelle stehen. In Ländern, in denen Religionsfreiheit herrscht, werden wir nicht auf das Zusammensein mit anderen oder unserem Ehepartner verzichten müssen; aber manche christlichen Ehepaare protestieren schon über eine kurze Trennung, wenn sie dazu aufgefordert werden, sich in der Gemeindearbeit zu engagieren. Die Frage lautet nur: Hat der Herr und der Dienst für Ihn immer den ersten Platz in unserem Leben?

2. Was beherrscht mein Denken und Handeln?

Es gibt einen weiteren Hinweis darauf, dass in unserem Leben etwas zu einem »anderen Gott« geworden ist. Das ist dann der Fall, wenn eine Aktivität, ein Gegenstand oder eine zwischenmenschliche Beziehung mein Leben beherrscht. Paulus sagt: *»Alles ist mir erlaubt – aber nicht alles ist nützlich! Alles ist mir erlaubt – aber ich will mich von nichts beherrschen lassen!«* (2.Kor. 6,12). Manche Menschen lassen sich von ihren Verwandten oder Freunden beherrschen. Natürlich müssen wir ein gutes Zeugnis ablegen gegenüber unseren Verwandten, die nicht an Gott glauben; aber es ist traurig, wenn man sieht, wie Christen sich von ungläubigen Eltern oder Verwandten manipulieren, beherrschen und einschüchtern lassen. Junge Christen nehmen manchmal von Verwandten beträchtliche finanzielle oder andere Hilfe

an, und dann fühlen sie sich ihnen gegenüber verpflichtet. Als Folge davon lassen sie sich von ihnen jahrelang tyrannisieren. Für solche Christen ist die Familie zu einem Gott geworden, an den sie sich hilfeschend wenden, und später dann zu einem Gott, dem sie gehorchen müssen.

Tragischerweise machen manche gläubige Menschen aus ihrer Karriere oder ihrem Studium einen Gott. Sie investieren ihre ganze Zeit und Kraft dafür und nicht mehr für den Herrn. Hier ist eine vernünftige Ausgewogenheit angebracht, weil Studium und Weiterbildung förderlich sind; aber manche Menschen lassen sich deshalb in ihrer Ortsgemeinde nicht im Dienst für den Herrn engagieren. Ihr höchstes Ziel ist eine bedeutende Stellung in der Gesellschaft und das damit verbundene hohe Einkommen. Aber was ist, wenn der Herr mit diesen karriereorientierten Studenten andere Pläne hat? Das ist fast undenkbar, denn diese Leute haben alles schon geplant, und ihre Pläne können nicht mehr in Frage gestellt werden. Gewisse Ziele sind zu Göttern geworden, und der wahre Gott darf sich da nicht mehr einmischen.

Natürlich kann Gott manche Seiner Kinder zu großen beruflichen Erfolgen berufen. Er allein ist der Befehlshaber Seiner Heerscharen. Aber Sein Wort sagt auch, dass wir nicht nach hohen Dingen trachten sollen. Für gläubige Menschen ist es nicht angebracht, unerbittlich weltliche Ziele zu verfolgen und sich dabei dem Wertesystem dieser Welt bedingungslos zu unterwerfen. Dann werden Bildung und persönlicher Erfolg zu Göttern gemacht.

3. Können wir Prioritäten setzen?

Wir können auch feststellen, ob wir in unserem Leben »andere Götter« haben, wenn wir uns bewusst machen, wo un-

sere Prioritäten liegen. Zu Recht nehmen wir viele Dinge ernst und reagieren sofort auf Notsituationen im Familien- oder Berufsleben. Aber empfinden wir genauso, wenn es um die Sache Gottes geht? Pastoren beklagen sich oft, dass Verantwortungsträger in ihren Gemeinden gegenüber den Problemen und Nöten im Dienst für Gott eine gewisse Gleichgültigkeit an den Tag legen. Vielleicht laufen Projekte nicht wie geplant, oder Gemeindeglieder brauchen Mitfahrgelegenheiten oder Betreuung. Vielleicht fehlen in bestimmten Bereichen der Gemeindeglieder Mitarbeiter. Aber manche Verantwortliche scheinen sich für solche Probleme überhaupt nicht zu interessieren. Ihre familiären und privaten Schwierigkeiten scheinen das Einzige zu sein, was ihnen wirklich wichtig ist. Ist das bei uns auch so? Wie ist es bei denen, die in einer Gemeinde keine Verantwortung tragen? Wie viele Gemeindeglieder erkennen Notsituationen in einer Ortsgemeinde und reagieren entsprechend? Hier haben wir einen wirksamen Gradmesser für die Götter in unserem Leben, für die Dinge, die uns wirklich wichtig sind. Natürlich ist es gut und richtig, bei familiären und beruflichen Notsituationen verantwortungsbewusst und schnell zu reagieren; aber wenn wir der Sache des Herrn nicht wenigstens die gleiche Aufmerksamkeit widmen, machen wir unser Familien- und Berufsleben zu Göttern.

4. Für mich oder für den Herrn?

Fazit: *Unsere Motive verraten unsere Götter.* Ist es mein Ziel oder Motiv, von anderen Aufmerksamkeit und Bewunderung zu bekommen? Geht es mir darum, mich wohl zu fühlen und glücklich zu sein? Wenn ja, dann ist dieses Ziel ein Gott, der von uns geliebt und gebraucht wird und dem wir dienen. Wenn wir uns zum Beispiel in der Sonntagsschule

engagieren und unser einziges Ziel darin besteht, eine große Klasse (oder zumindest eine größere als alle anderen) zu unterrichten, dann ist das *Prestige* zu unserem Gott geworden. Wenn ich Pastor bin – geht es mir dann vor allem um zahlenmäßiges Wachstum, damit andere mich bewundern, weil ich eine große Gemeinde habe? Wenn das mein Ziel ist, dann sind Stolz und Selbstwertgefühl zu meinen Göttern geworden. Wenn es mir jedoch darum geht, für den Herrn alles zu tun, was ich kann, damit ich andere Menschen zu Ihm führe, damit ich zu Seiner ewigen Ehre beitrage, dann ist der Herr mein Meister und Gott.

Trachten wir danach, dass andere Menschen uns für eine kluge, geistreiche, starke Persönlichkeit halten, für besonders fromm, redengewandt, gebildet und so weiter? Was ist der Beweggrund für unser Handeln? Wir müssen uns die Frage selbst stellen: »Was ist mein Motiv? Warum diene ich dem Herrn? Was will ich damit erreichen? Will ich mich selbst verwirklichen, oder diene ich dem Herrn, weil ich Ihn liebe?« Wir müssen uns solche Gedanken machen, weil Gott gesagt hat, dass wir unsere Gefühle niemals von etwas anderem beherrschen lassen sollen als von Ihm. Wenn wir das erste Gebot einhalten wollen, müssen wir gegenüber uns selbst ehrlich sein. Unser Gebet sollte deshalb lauten: »Herr, hilf mir, mein Herz zu reinigen und mein ganzes Wohl in Dir zu suchen! Lass mich erkennen, wenn andere Dinge Dich aus meinem Leben verdrängen wollen!«

Wer heute von den Geboten Gottes spricht, erntet kaum Beifall. Man wittert eine Einengung der persönlichen Freiheit und fürchtet, das wirkliche Leben zu verpassen. So fragen immer weniger Menschen nach dem Willen Gottes. Der emanzipierte Mensch lebt sein Leben in eigener Regie und braucht den Gott der Bibel nicht mehr. Damit aber bestreitet er das Recht des Schöpfers auf seine Schöpfung.

Wer die Gebote Gottes als Einengung sieht, hat sie gründlich missverstanden. Gottes Weissagungen beginnen nicht mit »*Du sollst nicht*«, sondern mit der Zusage: »*Ich bin der Herr, dein Gott, der Ich dich aus dem Land Ägypten, aus dem Haus der Knechtschaft, herausgeführt habe.*« Gottes Zuwendung, das Geschenk der Befreiung, steht vor den Geboten, die in einer gefallenen Welt Hilfe sein wollen zu einem Leben in der Heiligung.

VOICE OF HOPE

ISBN 978-3-941456-57-0



9 783941 456570